

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 38 (1960)
Heft: 6

Artikel: Mönchsweihe
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1032171>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lockt mit köstlichen Früchten, und der Genuß bringt tödliche Enttäuschung. Komm, tröste Dein Volk, hole die Verbannten heim und bring uns den Frieden!

3. *Adventswoche*

Wer wollte sich nicht freuen? Ob Jude oder Heide, alle wollen glücklich sein. Der Christ soll sich aber *immer* freuen? Aber wie soll das auf Erden möglich sein? *Im Herrn!* «Freuet Euch immerdar im Herrn!» Wer *Ihm* in Liebe verbunden bleibt, dem gereicht alles zum besten!

4. *Adventswoche*

Bewirb dich hier um die Freundschaft mit Christus, dann brauchst du keine Angst zu haben, wenn er als Richter kommt.

Weihnachten

Verkehrte «Messiashoffnungen» kann es auch unter Christen geben. So wenn sie etwa wähnen, Christus müßte an Weihnachten alle Wünsche ihres selbstsüchtigen Herzens erfüllen — Wünsche, die sich, an der Ewigkeit gemessen, mitunter recht kindisch ausnehmen. Hüten wir uns, die Gaben über den Geber zu stellen! Nur wer das Mysterium der Menschwerdung Christi mit allem, was es an Opfer und Erniedrigung umschließt, in lebendigem Glauben bejaht, wird den innerlichen Weihnachtstjubiläum der Kirche begreifen und erleben können. Wer Gott in allem die Ehre gibt und guten Willens ist, dem wird die Fülle des Friedens geschenkt. «Allen aber, die Ihn aufnahmen, gab Er Macht, Kinder Gottes zu werden» (Jo 1, 12).

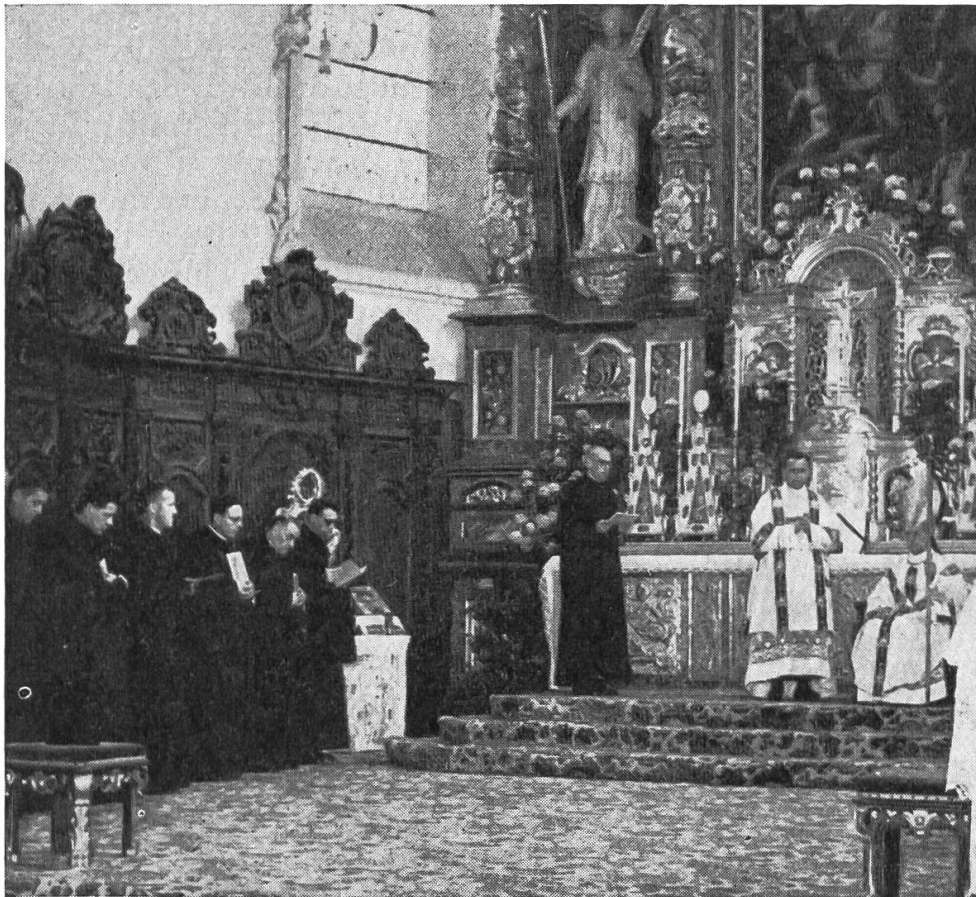
Mönchsweihe

Der kommende 8. Dezember, Fest der unbefleckt Empfangenen, wird aus einem zweifachen Grund in die Geschichte unseres Klosters eingehen. Einmal, weil an diesem Tag der erste Stadtbasler sich durch die feierliche Profess unserer klösterlichen Gemeinschaft unwiderruflich anschließen wird und zum andern, weil diese Mönchsweihe zum erstenmal nach dem neuen Ritus der Schweizer Benediktiner gefeiert wird. Neu kann man diesen Ritus freilich bloß nennen mit Rücksicht auf die bisher geübte Form, die dem Rituale der burgundischen Abtei Cluny entlehnt war, in Wirklichkeit ist er uralte, entstammt er doch zur Hauptsache dem Rechtsbuch des Erzbischofs Theodor von Canterbury († 690), also aus dem 7. Jahrhundert. Wahrlich ein ehrwürdiges Alter!

Eingebettet in das Opfer Christi

Der höchste Vorzug der benediktinischen Professfeier ist zweifellos, daß sie innerhalb der heiligen Messe erfolgt. Bevor bei der Opferung die eucharistischen Opfertgaben zugerüstet werden, wird die lebendige Opfertgabe geweiht. Der zelebrierende Abt, als Hohepriester des Klosters, schreitet an den Altar, setzt sich auf der Epistelseite auf einen Thronessel, läßt sich Mitra und Stab reichen und ruft dem zu weihenden

Mönch ernst und liebevoll zu: «Komm, komm, mein Sohn, und höre mich: die Furcht des Herrn will ich dich lehren.» Der ganze Konvent vereinigt sich mit dem Abt und wiederholt die Einladung dreimal in immer höherer Tonlage. Derweil nimmt der Novizenmeister seinen Schützling an der Hand und führt ihn — entsprechend der dreimaligen Einladung — in drei Abständen immer näher zum Altar. Nach der Anrufung des Heiligen Geistes liest der Profitent, Abt und Altar zugewendet — mit lauter Stimme die eigenhändig geschriebene



Profesurkunde

«Im Namen Christi. Amen. Ich, Frater Philipp Frossard, aus Basel, gelobe zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria, der Heiligen Vinzenz, Gallus, Gertrud, Urs und Viktor, Beschützer dieses ehrwürdigen Gotteshauses, und aller Heiligen, deren Reliquien hier aufbewahrt werden: Beständigkeit, klösterlichen Lebenswandel und Gehorsam nach der Regel des hl. Benedikt, vor Gott und seinen Heiligen, in Gegenwart des hochwürdigsten Vaters und Gnädigen Herrn Basilius und vor Euch, meinen Vätern und Brüdern. Zum Zeugnis dessen habe ich diese meine Profesurkunde mit eigener Hand geschrieben in diesem ehrwürdigen Kloster des heiligen Vinzenz zu Mariastein am 8. Dezember 1960.»

Dann schreitet er dem Abt entgegen, und beide zusammen legen die Urkunde auf den Altar, zum Zeichen einer unverletzlichen Verpflichtung.

tung, denn es wäre Gottesraub, wollte man wieder zurücknehmen, was man auf dem Altare niedergelegt.

«Suscipe me — nimm mich auf, o Herr!» So singt der neue Mönch dreimal in wachsender Inbrunst, und wieder schließt sich die ganze Schar Mitbrüder seiner Bitte an. Über den völlig auf die Erde Niedergeworfenen wird die Fürbitte der Heiligen angerufen, jener vor allem, die uns als Patrone zur Seite stehen oder im heiligen Mönchsstand als begeisternde Vorbilder voranleuchten.

Weihepräfation

Die Litanei mündet aus in eine Präfation, die Gott, als den Ursprung alles gottgeweihten Lebens, beschwört, er möge seinem Diener, den er zur Gnade des Mönchtums berufen hat, mit allen entsprechenden Tugenden ausstatten: «Frei sei er von weltlichem Gepränge, frei vom verderblichen Einfluß des Diesseitslebens, frei von allen Schlingen der Bösen. Öffne seinen Geist, damit er beim Studium der heiligen Wissenschaft Dich lese, betrachte und erkenne. Tag und Nacht obliege er Deinem Dienst. Am Himmlischen und Ewigen finde er Geschmack. Er sei gehorsam und voll Einsicht. Demut soll er festhalten und üben, Keuschheit liebend umfassen, Geduld bewahren und dem Gebet wachend obliegen.»

Eingenäht in die Kukulie

Zum Zeichen, daß Gott die Ganzhingabe des neuen Mönches angenommen, empfängt dieser nun die Kukulie, das weitärmelige, faltenreiche Chorkleid. Es soll den Bekleideten mit göttlichem Segen umhüllen und wie ein Panzer die Geschosse des bösen Feindes abwehren. Der Abt umhüllt das Haupt des Neuprofessen mit der Kapuze und näht ihm dieselbe unter dem Kinn zu. So bleibt er in die Kukulie eingenäht bis zum Morgen des dritten Tages.

Hineinbegraben in den Tod des Herrn

Nachdem Abt und Mitbrüder dem neuen Confrater den Friedenskuß gegeben, wirft sich der feierlich Umhüllte mitten im Chor zu Boden. Ministranten nahen, decken ihn mit dem schwarzen Bartuch zu und stellen zu seinen Häupten ein Kreuz zwischen zwei brennenden Kerzen auf — eine lebendige Tumba! Die große Glocke läutet und die hohe Messe nimmt ihren Fortgang. Wie in einer zweiten Taufe ist nun der junge Mönch hineinbegraben in den Tod des Herrn, der Welt, Satan und sich selbst absterbend, um immer mehr und immer ausschließlicher ein mit Christus verborgenes Leben in Gott zu führen.

«Surge, qui dormis — steh auf!»

Vor dem «Agnus Dei» tritt der Diakon vor die «lebendige Tumba» und ruft die inhaltsschweren Worte: «Wache auf, der du schläfst, und erhebe dich von den Toten: Christus wird dich erleuchten!» Und nun erfolgt die sakramentale Vereinigung mit dem Herrn im Opfermahl. Aber damit ist die Feier nicht zu Ende. Nach dem Pontifikalamt führt der Novizenmeister den Neuprofessen in die Einsamkeit der Zelle. Dort

bleibt er bis zum Morgen des dritten Tages — die kanonischen Tagzeiten betet er allein, und auch das Essen bringt man ihm ins «Konklave». Auf diesem Gipfel hat kein Dritter Zutritt! «Gott ließ ihn seine Stimme vernehmen und führte ihn hinein ins Wolkendunkel, gab ihm persönlich das Gesetz, die Richtschnur des Lebens und der Einsicht» (Sirach 45, 5). Und wie Moses darf er von ferne das Land der Verheißung schauen . . .

Am dritten Tag löst der Abt dem neuen Mönch die Kapuze, gibt ihm Stimmrecht im Kapitel und überreicht ihm das Brevier: «Bedenke, was du mit dem Munde singst, sollst du im Herzen glauben, und was du im Herzen glaubst, im Werk erweisen!» Damit ist er ein lebendiger Baustein der Abtei geworden, soll mitbauen, mittragen und mitleiden, bis ihn der göttliche Architekt hinüberholt ins himmlische Jerusalem.

Viele Stürme haben im Lauf der Jahrhunderte am ehrwürdigen Baum des benediktinischen Mönchtums gerüttelt und gezerzt, Blüten verwüstet und ganze Äste weggerissen. Was hat nicht gerade unser Kloster an schmerzlichen Prüfungen ausgestanden! Aber solange die heilige Überlieferung weitergegeben wird und die innerste Zelle des monastischen Lebens intakt bleibt, solange die angehenden Mönche nur durch den Engpaß der Sepultur (so nennt man in den Schweizer Abteien die drei Tage strenger Abgeschlossenheit nach der feierlichen Profest) in den Schoß der klösterlichen Gemeinschaft gelangen, solange wird auch auf jede Karfreitagsnacht ein Auferstehungsmorgen folgen.

Möge das kommende Fest der Unbefleckten ein Tag des Segens und der Gnade werden für das Kloster und für Katholisch-Basel, möge die Mönchsweihe vor allem den Neuprofessen selbst zu einer tiefen Christusbegegnung führen, zur vollen Hingabe an den Vater. «Philipp, wer Mich sieht, sieht auch den Vater» (Jo 14, 9).
P. Vinzenz

